

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Friederike. Licentiat Gräber.

Friederike. Laß mich nur machen. Es geht, und muß gehen. Suche ihn auf, oder laß uns melden.

Licentiat. Ob er uns annimmt?

Friederike. Aber weiche kein Haar breit von meinen Propositionen. Laß uns melden.

Licentiat (geht ab).

Zweiter Auftritt.

Louise. Friederike.

Louise. Sind Sie's? Ich hörte Ihre Stimme. Es freut mich, daß Sie es sind. Sagen Sie mir: Was will Ihr Bruder mit mir? was macht Ihr Vater?

Friederike. Ihr Glück.

Louise. Eingebildetes Glück! gegen meinen Willen!

Friederike. Ja, mein Kind, das Gefühl von unserer Verantwortung muß uns mehr seyn, als Ihre Einwilligung.

Kouise. Sie zeigen sich von einer Seite, die ich —

Friederike. Sie sind ein gutes Kind, das verstehen Sie nicht. Auch unser Glück kommt in Anschlag.

Kouise. Ich wünsche Ihnen ja gewiß alles Gute; aber was kann ich denn thun, um —

Friederike. Was Sie wollen. Sie haben freien Willen. Nur so viel ist gewiß, daß wenn Sie meinen ehrlichen Bruder anschlagen, so ist Ihr Vormund verloren.

Kouise. Mein Gott! erklären Sie Sich darüber.

Friederike. Das ist zu spät. Alles ist angeordnet. Alles ist bestimmt. (Wichtig.) Kouise, Sie kennen den Mann nicht. Lieben Sie ihn noch, so gehen Sie zu ihm, und warnen Sie ihn.

Kouise (ängstlich). Wovor soll ich ihn warnen?

Friederike (geheimnißvoll). Das weiß er. Dringen Sie in ihn.

Dritter Auftritt.

Vorige. Licentiat.

Licentiat. Er wird gleich hier seyn.

Kouise. Sagen Sie mir doch —

Friederike. Kein Wort! (Dringend.) Warnen Sie ihn.

Kouise. Den ehrlichen Mann — den guten Mann — den liebevollen Mann! — (Sie steht an.) Ich — ich will ihn bitten, daß er sich in Acht nimmt. Soll ich das?

Friederike. Allerdings!

Konise. Daß er — ich weiß nicht, was ich ihm sagen soll
— als daß — ich mich um ihn ängste. (Sie geht ab.)

Vierter Antritt.

Friederike. Licentiat.

Friederike. Nur zu! nur zu! wirke alles auf Einen
Zweck, so fällt er.

Licentiat. Ich muß Dir nur sagen — ich bin doch em-
barrassirt —

Friederike. Weshwegen?

Licentiat. Weil ich ihm auf gewisse Weise persönliche Ver-
bindlichkeit habe.

Friederike. Verbindlichkeit? Für die Ausgabe eines
Augenblicks kann er nicht lebenslängliche Einnahme begehren.

Licentiat. Es scheint aber doch —

Friederike. Schein ist Decorum, und wo das ist, ist
kein Genuß. Wer gibt, hat eine angenehmere Empfindung, als
der empfängt, und mit diesem Gefühl ist er belohnt.

Fünfter Antritt.

Vorige. Rothenburg.

Rothenburg. Meine Mündel hat mit mir geredet.

Friederike. Und was sagen Sie?

Kothenburg. Daß sie ein gutmüthiges Mädchen ist.

Licentiat. Davon ist mein Herz durchdrungen, so innig —

Kothenburg. Innig? — wissen Sie, was das heißt?

Friederike (mit viel Aufhebens). Herr Dintel, es ist mir —

Kothenburg. Pf! — ich lasse Sie Ihre Lektion nicht hersagen.

Licentiat. Es ist aber nöthig, daß wir uns erklären.

Kothenburg. Sie wollen in Ihres Vaters Namen mit mir reden?

Friederike. Was mein Vater mit Ihnen geredet hat, war in unserm Namen.

Kothenburg. So? nun dann gilt meine Antwort an ihn auch für Euch.

Licentiat (gespannt). Dabei bleibt es?

Kothenburg (kalt). Es bleibt.

Friederike (drohend). Sie wollen Ihre Mündel nicht meinem Bruder geben?

Kothenburg. Louise will sich ihm nicht geben.

Licentiat (losbrechend). Sie darf nicht reden.

Friederike. Sie ist unterdrückt.

Licentiat (heftig). Mißhandelt.

Friederike. Gequält, daß die ganze Stadt darüber schreit.

Licentiat. Es sind aber Freunde da —

Friederike (mit Bohn). Die sich nicht täuschen lassen, und es könnte noch schrecklich ausgehen.

Licentiat. Man kann es zur öffentlichen Sache machen.

Friederike. Lassen wir das. Lieber Bruder! es wird sich enden. Der Vater war einer der besten Freunde des

seligen Hofrath Senden. Er wird seine arme Tochter nicht verlassen. Allein noch ein anderer Punkt ist sehr wichtig — Herr Onkel! unfre selige Mutter war Ihre Frau Schwester.

Rothenburg (seufzt).

Licentiat. Eine engelgute Frau!

Rothenburg. Weiter!

Friederike. Der selige Großvater hat von seinem Vermögen Fideicommiß gemacht.

Rothenburg. Ja!

Licentiat. Da Sie nun keine Kinder haben —

Rothenburg. Noch lebe ich aber —

Friederike. Ja, aber wie? Sie —

Rothenburg. Wie ich will —

Friederike (entschieden). Das können Sie doch nicht so durchans.

Rothenburg. Nicht?

Licentiat. Nein, Herr Onkel, das Fideicommiß erfordert —

Rothenburg. Was? Ah! etwa Untersuchung, wie viel noch da ist?

Friederike (entschuldigend). Sie können es einem Vater nicht verargen, der für seine Kinder zärtlich besorgt ist.

Rothenburg. Zärtlich besorgt?

Licentiat (übermüthig). Und da Sie für mein Glück nicht einmal so viel thun wollen, die Heirath zu gestatten, so läßt sich vermuthen —

Friederike. Und da Sie die Caprice haben, die Menschen zu hassen und doch zu beschenken —

Licentiat. Ja, und uns hassen, ohne uns zu beschenken so ist doch einige Information nöthig, was von dem Unrigen noch vorhanden, oder an Fremde weggeschenkt ist.

Rothenburg (setzt sich). So?

Friederike. Ja, Herr Onkel! (Mit angenommener Gutwährigkeit.) Es sey denn, daß Sie durch meines Bruders Heirath mit Ihrer Mündel einen vollgültigen Beweis geben, was wir von Ihrem guten Herzen zu erwarten haben.

Licentiat. Ja, das schlicke alle Untersuchung nieder.

Kothenburg. Die Untersuchung —

Friederike. Ja!

Kothenburg. Wie viel noch da ist?

Licentiat. Ja! Wie viel nämlich —

Kothenburg. Wie viel Ihr kriegt, wenn ich todt bin?

Friederike. Ja! (Höflich.) Ob schon —

Kothenburg. Mich Gott beim Leben erhalten wolle!

Friederike (mit aufgehobenen Händen). Allerdings!

Licentiat. Dafür schicke ich die eifrigsten Gebete zum Himmel.

Kothenburg. Wer?

Licentiat. Ich, Herr Onkel!

Kothenburg. Was thust Du?

Licentiat. Ich schicke Gebete für Sie zum Himmel.

Kothenburg. Wann?

Licentiat. Wo ich gehe und stehe.

Kothenburg. So? (Er geht vor ihm auf und ab.) Wie lange ist meine Schwester todt?

Friederike. Fünfzehn Jahre.

Kothenburg. Fünfzehn Jahre? — hm! (Im Geßen.) Sie starb schnell.

Licentiat. Sehr schnell.

Kothenburg (in Gedanken stehend). Ich wollte damals fast verzeifeln, daß Gott sie so von uns riß.

Friederike (als ob eine Thräne sie anwandelte). Es war sehr hart!

Rothenburg (tritt zwischen beide, reißt sie an sich, blickt gen Himmel). Des guten Vaters weise Lenkung — sie sollte nicht sehen, nicht fühlen, daß sie Ungehener geboren hatte. Diesen Augenblick, wo mein Herz trostlos ist, sollte sie nicht erleben; Euch versuchen müssen sollte der verklärte Engel nicht. (Er stößt sie von sich.) Caroline! dir ist wohl. Sieh, wie mich dein Blut mißhandelt, dein Ebenbild, dein Kind — Fort!

Licentiat (affektirt Kränkung). Also der Herr Dufel —

Rothenburg. Thut, was Ihr wollt. Pfändet mich aus, sperrt mich ein — nur Eure Gesichter laßt mich nun und nimmermehr wieder sehen.

Friederike. Es thut mir herzlich leid, daß —

Rothenburg. Du geboren bist; sonst verzeihe ich Dir alles.

Licentiat. Sie wollen es nicht anders. Wir haben nun das Unfrige gethan. In Gottes Namen denn! Komm Friederike! (Sie gehen beide ab.)

Rothenburg (geht auf und ab). In Gottes Namen drücken sie mir das Herz ab.

Sechster Austritt.

Rothenburg. Ferdinand.

Ferdinand. Kaufmann Voß ist da.

Rothenburg (ohne auf ihn zu sehen und zu hören). Soll kommen.

Ferdinand (geht, kommt wieder). Herr geheimer Sekretär, Sie werden dem Manne doch nichts mehr geben?

Iffland, theatral. Werke. IX.

12

Rothenburg. Warum nicht?

Ferdinand. Ei, ich meine nur — lieber doch —

Rothenburg. Lieber ihm, als meiner Schwester Kindern. Lieber will ich meine Erparniß an die Bettler von Lissabon adressiren, als meinen Verwandten geben.

Ferdinand. Aber —

Rothenburg. Hast Du Verwandte?

Ferdinand. Ach!

Rothenburg (heftig). Hast Du Verwandte?

Ferdinand. Nun ja!

Rothenburg. Schließ die Thüre zu, wenn sie zu Dir kommen — und Dein Herz — Dein Herz — ach Ferdinand!

Ferdinand. Armer Herr! armer, unglücklicher Herr!

Rothenburg (nach einer Pause). Wie viel hat der Bock schon von mir erhalten?

Ferdinand. Gegen dreihundert und achtzig Thaler.

Rothenburg. Er soll herein kommen.

Ferdinand (geht ab).

Rothenburg (geht heftig auf und ab).

Siebenter Auftritt.

Rothenburg. Kaufmann Bock.

Rothenburg. Guten Morgen, Herr Bock!

Bock. Was wollte ich sagen, Herr geheimer Sekretär, es geht da so ein Gerücht herum in der Stadt, Sie hätten meine Schulden bezahlt.

Rothenburg. Für das Gerücht kann ich nicht.

Bock. Wissen Sie, daß mir das sehr unangenehm ist?

Rothenburg (steht still). Es ist mir leid.

Bock. Zwar habe ich durch Ihre Hilfe mit meinen Gläubigern affordirt, und dadurch mein Krümchen erhalten. Das ist dankenswerth — allein, das ist noch nicht Schulden bezahlt.

Rothenburg. Nein!

Bock. Nun, so sagen Sie es doch den Leuten, daß es gelogen wäre.

Rothenburg. Ja!

Bock. Es hat mich recht geärgert.

Rothenburg. Thut mir leid!

Bock. Hm! als ob Sie meine Schulden bezahlt hätten! Verfluchte Pilge!

Rothenburg. Hm! — Adieu, Herr Bock!

Bock (steht eine Weile, und kommt dann freundlich näher). Wollten Sie mir aber nicht noch ein zwanzig Thalerchen vorstrecken?

Rothenburg. Nein!

Bock. In vier Wochen zahlbar. Ich will sie nicht geschenkt. Ich gebe einen Wechsel und sechs Procent.

Rothenburg. Wer dreihundert achtzig Thaler schenkt, kann weder Wechsel noch Procente von dem nehmen, den er beschenkt hat.

Bock. Schön! — so sind die Reichen! — Hätte ich das Geld — nun, Gott theilt seine Gaben wunderbar aus. Habe ich für die kleine Summe keinen Kredit bei Ihnen, so verlange ich auch Ihr Geschenk nicht. Sie sollen für die drei hundert achtzig Thaler einen Schein haben. (Erbost.) Nur das Geprahe das, mit dem Schulden bezahlt haben — daß das aufhört. (Er geht und schlägt die Thüre zu.)

Rothenburg (steht ihm nach, seufzt, dann sagt er voll Unmuth): Er ist doch nicht meiner Schwester Kind!

Achter Auftritt.

Jakob. Rothenburg.

Jakob. Sie nehmens nicht angt — ist mein Herr nicht hier?
Rothenburg (ohne auf ihn zu achten). Wer ist Sein Herr?

Jakob. Obrist Brand!

Rothenburg. Ist nicht hier.

Jakob (unschlüssig). Wie viel Uhr ist es wohl?

Rothenburg (sieht nach). Gleich eils Uhr.

Jakob. Um die Zeit hat er mich hierher bestellt. Ich soll nachfragen, ob wir heute hier bleiben, oder wieder weiter gehen.

Rothenburg. Um! das — weiß ich nicht.

Jakob. Empfehle mich! (Er geht.)

Rothenburg (da er an der Thüre ist). Sage Er mir, wie alt ist der Lieutenant Brand?

Jakob. Auf Weihnachten wird er neunundzwanzig Jahre alt.

Rothenburg. Dient Er schon lange im Hause?

Jakob. Ich wills meinen.

Rothenburg. Sinds brave Leute?

Jakob. Das versteht sich.

Rothenburg. Wirklich?

Jakob. Die Mama ist tobt.

Rothenburg. Vom Lieutenant?

Jakob. Ja! er hat noch drei Brüder und vier Schwestern — Sie sollten einmal auf unsern Hof kommen. Es ist wohl schön draußen.

Rothenburg. Hat der Obrist Vermögen?

Jakob. Drei Pferde und vier Kühe. Der Braune, den

ich reite, der geht mit vor dem Wagen! Sehen Sie, das Thier ist nicht umzubringen. Er hat noch vorm Jahr fünfundzwanzig Pistolen dafür haben können, der Herr Obrist!

Rothenburg. So?

Jakob. Er gibt ihn aber nicht weg.

Rothenburg. Haben die Leute den Obristen gern?

Jakob. Sehen Sie nur, wie er noch im Dienst war, ist er wenig herans gekommen. Vorm Jahre aber, wie er den Hieb über den Kopf gekriegt hat, und wie ihm die rechte Hand gelähmt ist, da ist er ganz hinaus gezogen. Seit der Zeit nun hat sich alles an ihn gewöhnt. Das Haus liegt an der Straße; aber wenn ihm was fehlt, so fahren sie alle langsam und still am Hause vorbei.

Rothenburg. Wahrhaftig?

Jakob. Bei meiner Seele! — es ist, als ob ihm das Dorf aebörre!

Rothenburg. Das freut mich.

Jakob. Ich bin nur auf eine Zitzla g bei dem Herrn Obristen gewesen. Jetzt komme ich wieder zum Sohne, zum Lieutenant.

Rothenburg. Warum das?

Jakob. Ei — er hat mich aufgezogen.

Rothenburg. E?

Jakob. Ja, Herr, ich bin ein Soldatensohn von seiner Eskadron. Mein Vater — es ist mir leid genug, daß er so schlecht war — ist desertirt. Die Mutter war schon todt — mich hat er da gelassen. Die andern von der Eskadron haben mich ein paar Tage gestittert. Nun bin ich eben immer in den Stall gegangen, denn mein Vater hatte des Kornets Pferd versehen — damals war er noch Kornet — und habe mich zu dem

Pferde gesetzt. Eines Nachmittags saß ich da, trübselig genug, da kam er herein, der Kornet, mit dem, der nun nach meinem Vater das Pferd versorgte. Der wollte mich hinaus werfen. „Geben Sie Acht,“ sagte er, „der Bursche wird ein Lumpenkerl, wie sein Vater.“ — Herr! erbärmlich fing ich an zu brüllen, und gieng so der Stallthüre zu, und wollte auf die Landstraße. Jakob — rief der Kornet — komm her! streich die Haare aus dem Gesichte! sieh mich an. Ich habe mich gerichtet, so gut ich konnte, das helle Wasser lief mir über das Gesicht herunter.

Rothenburg. Das glaube ich —

Jakob. Willst du brav werden, Junge? rief er mir zu, und packte mich so bei der Schulter — Nun das habe ich denn immer gewollt. In die Hand mußte ichs ihm zusagen. Wer mich mitnahm, mich kleidete, mich reiten und das Christenthum lehren ließ, war der Herr Kornet.

Rothenburg (warm). Bravo!

Jakob. Reiten müssen Sie mich sehen — Sapperment Herr! da sehen Sie was. Aber mit dem Schreiben und Rechnen hats nicht gehen wollen. Nun, und nehmen Sie, er hat alles von seinem Traktament bezahlt.

Rothenburg. Selbst?

Jakob. Ei ja! der Herr Obrist hat selbst die vielen Rinder.

Rothenburg. Begreiflich!

Jakob. Aber jetzt kann's ihm gerathen, dem Herrn Lieutenant, daß er auch seinen Lohn kriegt.

Rothenburg. Wie so?

Jakob (heimlich). Als ich heute Morgen von Haus wegritt mit dem Herrn Obristen — es war früh um vier Uhr, da wars neblig und kalt. Der alte Herr sprach kein

Wort. Wie wir aber so eine Stunde über dem Berg waren — rief er — Holla Mann! und hielt still. Jakob! — Herr Obrist! Stopf mir eine Pfeife! Er schlug Feuer, und sie ging gleich an. Reit neben mir! Ich reite herbei! Jakob! sagte er, wenns Gott mir und meinem Leopold gelingen läßt, so kriegt er ein braves Weib, und die auch etwas hat. Sollt's wahr seyn, Herr Obrist? Wenn's Gottes Wille ist. Da plauderte er noch so eine Weile von seinen andern Kindern und den Pferden. Dann gab er mir die Pfeife, und ritt wieder vorn weg. Wie wir die Stadthürme so in der Ferne sahen, sang er recht guten Muthes: „Bis hieher hat mich Gott gebracht.“ Ich habe es so in der Stille mitgebrummt — und nun denke ich, es wird ja schon angehen.

Kothenburg (sieht ihn eine Weile an). Ich wollte es wünschen.

Jakob. Der Lieutenant ist indeß aus der Garnison auch angekommen.

Kothenburg. Ist er hier?

Jakob. Das will ich meinen. Der ist keinen Schritt geritten, hats drauß angelegt, daß das Pferd heute hier bleibt. Es ist wie aus dem Wasser gezogen. Er läßt es noch herum führen. Der möchte nun eben gern wissen, wie der Alte seine Sachen gemacht hat — obs heute hier bleibt, oder wieder heim geht.

Kothenburg. Bitte den Lieutenant zu mir zu kommen.

Jakob (empfeßt sich). Sagen will ichs ihm wohl, aber —

Kothenburg. Aber —

Jakob. Ich meine, der wird wohl eher nach der Liebsten wollen.

Kothenburg. Nun, sag's ihm nur.

Jakob. Herzlich gern! (Er geht, kommt wieder.) Sagen Sie, kennen Sie die Rainsell?

Rothenburg. Ja!

Jakob (lebhast). Ist sie brav?

Rothenburg. Herzensgut!

Jakob (vertraulich). Auch ein bißchen hübsch?

Rothenburg. Nicht hübsch.

Jakob. Nicht allzu zierlich — zu —

Rothenburg. Ein natürliches, hübsches, gesundes Mädchen —

Jakob (springt auf). Capperment! wem's nur was wird!

Rothenburg. Das kann ich nicht wissen.

Jakob. Hören Sie, das können Sie der Mamsell sagen, der Herr Lieutenant ist auch ein ganzer Mann. Ich will keinen von den Herren Offiziers verachten — und unser Regiment hat schöne Offiziers — aber mein Herr geht vor allen.

Rothenburg. So?

Jakob. Vor allen. Und zu Pferde — du mein Gott! machen Sie doch, daß uns die Mamsell zu Pferde sieht.

Rothenburg. Das will ich.

Jakob. Dann geht's. Sie sollen mir's wieder sagen, dann geht's.

Rothenburg. Nun rufe ihn zu mir.

Jakob. Den Augenblick. — Hören Sie, ich kann auch fahren — wenn ich den Herrn und die junge Frau das erstemal ins Dorf fahre — sehen Sie — fliegen sollen Sie über Stock und Stein, und muß nicht stoßen — das ist beim Fahren die Hauptsache. Sie soll in das Dorf fliegen, daß sie meint, die Engel wippen sie hinein. Nun, ich rufe ihn. (Geht ab.)

Rothenburg. Soll ich handeln, wie ich fühle, oder soll ich — aber diese Urkunde für den Lieutenant ist so unverfälscht — unverfälscht? — ein guter, einfältiger, dankbarer Reitknecht! was

nimmt der nicht für baare Münze? Wiederlichkeit wird er für Jugend nehmen, Keuschheit für Muth. — Und — hofft er nicht selbst besser Leben von dieser Heirath? — Ach! ich bin nicht weiter, als ich war — aber — er kannte mich nicht — er wußte nicht, daß ich — oder hätte er es gewußt, und wäre — nein! nein! gewußt hat er es nicht — kann die Vorsehung nicht durch diesen mich auf den Weg führen wollen, den Lieutenant zu lohnem? Die Wiedervergeltung geht ihre Wege in wunderbarer Größe. — Ich will nicht widerstreben. Soll ich auch hier stinken in der Untiefe des Menschenherzens — so wird höhere Kraft mich emporhalten, oder enden. (Er geht, indem kommt Ferdinand.)

Neunter Auftritt.

Ferdinand. Rothenburg.

Ferdinand. Kam der Reitknecht von Ihnen?

Rothenburg. Ja!

Ferdinand. Vergeben Sie, den habe ich übersehen. Ich habe eben der Jungfer Karoline die Meinung gesagt.

Rothenburg. Worüber?

Ferdinand. Sie quält unsere Mamsell.

Rothenburg. Womit?

Ferdinand. Daß sie den Herrn Licentiaten heirathen soll. Sie wären sonst verloren, sagt sie.

Rothenburg. Dummheit!

Behnter Austritt.

Vorige. Obrist.

Obrist (nach kurzer Verbeugung sieht er nach der Uhr). Es ist elf Uhr.

Rothenburg (winkt Ferdinand um Stühle).

Ferdinand (setzt sie hin und geht ab).

Obrist (vor sich hin und verbrüßlich). Können wir denn ein vernünftig Wort jetzt mit einander reden?

Rothenburg (langsam und gutmüthig). Herr Obrist!

(Er bietet ihm die Hand.)

Obrist (ohne sie zu nehmen). Herr! die Galle ist mir wieder gestiegen, wie ich Sie da vor mir sehe. Lassen Sie mich erst. (Er geht ein paar Schritte bei Seite, und kann der widrigen Empfindung nicht Herr werden, will aber nicht beleidigen, redet also gleichsam vor sich hin) Wenns nicht um meinen Leopold wäre, und wenn der nicht so kernbrav wäre. Ich will was heißen, wenn Sie mich wieder gesehen hätten.

Rothenburg. Herr Obrist! — ich bin ein so unglücklicher, so gequälter Mann — ich rede nicht gern davon; aber glauben Sie mir, ich verdiene Nachsicht.

Obrist (gutmüthig herpolternd, kommt auch einen Schritt näher). Mein, und wenn man denn einen alten Knaben vor sich sieht, der dabei gewesen ist, der nicht nur in den Garnisonen und auf den Exercierplätzen herum scharmuzirt ist, der für den König und das Vaterland drein gegangen ist — Sapperment! da muß man seine Launen in Respekt zu halten wissen — (Streunlich.) Sagen Sie! habe ich nicht Recht?

Rothenburg. Allerdings!

Obrist. Nun, jetzt sind wir fertig. Geben Sie mir Ihre Hand.

Rothenburg (gibt sie ihm).

Obrist (nach einer Pause). Mein Sohn ist hier.

Rothenburg. Das weiß ich.

Obrist. Das wissen Sie?

Rothenburg. Von Ihrem Jakob.

Obrist. Ja, ich habe den Burtschen herbefellt.

Rothenburg. Ich kenne Ihre Familie und den Lieutenant durch Jakob, (mit Bedeutung und Güte) und begreife seitdem manches besser.

Obrist (empfindlich). Seitdem? (Nach einer Pause kalt.) Thut mir leid! (Hält etwas inne, und sagt mit erhöhtem Gefühle.) Ich denke, meinen Kreditbrief hätte ich von Gott auf der Stirne, und vom König auf dem Herzen. (Auf den Orden zeigend.)

Rothenburg. Wahr!

Obrist. Was hat denn Jakob gesagt?

Rothenburg. Viel Gutes, Herzliches, Wahres.

Obrist. Sehen Sie, mein Sohn ist ein Ehrenmann. Gott, der König, sein Vater, ein wackeres Mädchen und das Regiment — dafür geht er in den Tod, wie man muß. Er hat noch keinem Mädchen gesagt, daß er sie heirathen will, als diesem. Auch wünsche ich ihn versorgt. Ihre Mündel geht ihm nicht aus dem Herzen. Er hat sie auf dem Ball gesehen, und sagt, es wäre ein Kind der Natur, und ein schönes Kind — ich habe sie gesehen, daß sie schön ist, will ich denn auch wohl finden; aber freilich —

Rothenburg. Sie sahen die Unrechte.

Obrist. Die Unrechte? Auf Parole? — Gott Lob! denn die ich gesehen habe, war kein Kind der Natur — nun, daß sie schön ist, sagt er — daß sie Vermögen hat, davon sagt er weiter nicht viel. Aber ich — ich rede davon.

Rothenburg. Sie haben Recht.

Obrist. Sehen Sie — ich bin mitgenommen. So lange dauerts mit mir nicht mehr; und ich habe noch unverforgte Kinder. Meines Leopolds Frau muß ihre Mutter werden. Vermögen habe ich nicht. In der Schlacht — nun da denkt man, Gott sey mir Sünder gnädig, nimam dich an um Weib und Kind, haut ein, und da ist der Tod ein Gutabnehmen. Aber so — im Bett — die Kinder da in einer Ecke, dort wieder am Bett — da ist das ein anderes. Nun habe ich es um das Vaterland wohl verdient, daß ich (er steht auf) vor den Vormund einer reichen Mädel hintrete und spreche — Herr, Vermögen habe ich nicht, aber keine Schulden, brave Bunden und einen hübschen Sohn — gebt dem eure Mädel, daß ich einschlafen kann, und sagen: „mein Haus ist bestellt.“

Kothenburg. Das können Sie.

Obrist. Nun, wie ißts denn?

Kothenburg. Ich für mich — saie Ja!

Obrist. Und das Mädchen?

Kothenburg. Muß selbst entscheiden.

Obrist. Nun denn das Observationscorps, das vor der Festung stand, hat der Vater gewonnen. Die Festung selbst muß der Sohn gewinnen.

Kothenburg. So denke ich.

Obrist. Herr, umarmen Sie mich — ich danke dir Gott, für meinen Leopold! Herr! es ist ein wackerer Offizier, ein braver Sohn, der mir Ehre und Freude macht.

Kothenburg. Führen Sie ihn her, und gleich. Ich rede mit dem Mädchen für ihn.

Obrist. Ich danke, ich danke. (Er geht umher.) Das Neben will nicht gehen. Alteration wird man doch noch eher los, als die Tropfen hier. (Aufs Auge deutend.)

Kothenburg (mit Wehmuth). Seyn Sie mein Freund!

Obrist. Ja!

Rothenburg. Meine Stille!

Obrist. Herr! Sie haben Selbstkraft — ermannen Sie sich. Quält Sie jemand, so machen Sie Thür und Herz zu. Handelt jemand undankbar an Ihnen, lassen Sie ihn laufen — handelt er schlecht, schlagen Sie ihm den Buckel voll.

Rothenburg. Ein andermal davon! Seyn Sie mein Freund!

Obrist. Auf Leben und Tod! (Er reicht ihm die Hand.) Seyn Sie nicht so weich, Herr — es drückt mich, und macht mir ein widerwärtig Gefühl, daß ich froh bin, und Sie sollens nicht seyn.

Rothenburg. Golen Sie Ihren Sohn —

Obrist. Das will ich — aber Sie will ich kuriren — und wenn Ihnen jemand was zuwider thut, den nennen Sie mir, nennen Sie ihn, er soll mit Ihrem wackern Herzen Schritt halten, oder ich will nicht ehrenwerth seyn. Auf Wiedersehen!

(Geht ab.)

Rothenburg. Ich möchte mich so gern freuen, so gern — aber ich habe das Herz nicht.

Filfter Auftritt.

Rothenburg. Louise.

Rothenburg. Das war der Obrist Brand.

Louise. Das habe ich gehört.

Rothenburg. Er bringt seinen Sohn.

Louise. So?

Kothenburg. Daß Sie ihn kennen lernen, daß er —
 Louise. Ich kenne ihn ja!

Kothenburg. Ich habe ihm gesagt, daß er ihn her-
 bringen soll.

Louise. Ich kenne ihn ja!

Kothenburg. Er soll ein hübscher Mann seyn!

Louise. Ja!

Kothenburg. Ein sehr braver Mann —

Louise. So?

Kothenburg. Ueberhaupt eine wackere Familie. Drum
 bin ich für seine Wünsche.

Louise (traurig). Ach!

Kothenburg. Ich wünsche Sie glücklich, liebe Louise!

Louise. Ich bin ja glücklich.

Kothenburg. Sie können noch glücklicher werden.

Louise. Wenn Sie mich lieben, wenn Sie mich bei Sich
 behalten — wenn — ach warum will Ihr gutes Herz mich denn
 gar nicht verstehen? (Sie umarmt ihn.)

Kothenburg (erschüttert). Es versteht Sie.

Louise. Und will mich nicht abweisen, will mein Glück
 und meine Liebe —

Kothenburg (sie faßt von sich lehnt). Nicht umstürzen,
 nicht rauben.

Louise. Ach Sie kennen mich nicht, Sie achten mich
 nicht. Mein Herz ist Ihnen zu wenig. So ein ehrliches, dank-
 bares Herz.

Kothenburg. Louise! meine Tochter! meine gute Tochter!
 Sehen Sie mich an. Ich bin fünfzig Jahre alt.

Louise. Ich weiß es wohl.

Kothenburg. Sie sind sechzehn Jahre. Wenn Sie in
 der Blüthe des Lebens seyn werden, liege ich auf der Bahre.

Louise. Nein! nein! Meine Liebe, meine Sorge, meine Pflege wird Ihre Tage verlängern. Meine Bildung, meine Freude am Leben ist Ihr Werk. Ihr verjüngtes Alter wird das meinige seyn. Ich werde wieder geben, was ich empfang. Es ist ein Bund der Dankbarkeit, der Treue, der reinsten Liebe. Alles weist mich an Sie. Nichts ist mir werth als Sie. Ich will nicht leben ohne Sie. Ach, und Sie weisen mich von Sich — nein! nein! Sie weisen mich nicht von Sich.

Kothenburg. Louise — an Ihrem Glück will ich mich weiden. Mit Ihnen will ich leben. Ich will Sie nie verlassen. Schlagen Sie den Lieutenant aus, Sie sind Herr über Ihre Hand. Aber mich lassen Sie ein ehrlicher Mann bleiben — und muthen Sie mir nicht zu, diese abgestorbene Hand, dieß Leben voll Qual mit Ihrer Jugend und Ihren Hoffnungen zu verbinden.

Louise. Ihre Qualen würde ich gelindert haben.

Kothenburg. Louise!

Louise. Meine Hoffnungen zerführen Sie so grausam. Ich habe keine Hoffnungen mehr.

Kothenburg. So zwingen Sie mich vor Ihnen zu scheiden, in fernem Lande, ohne den Trost, den Sie mir geben können, zu sterben. Denn das will ich, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin.

Louise. Nein! bleiben Sie. Sie lieben nicht. Ich liebe. Wer liebt, muß leiden. Ich entsage.

Kothenburg. Gute Tochter!

Louise. Wollen Sie mich denn nicht mehr sehen —

Kothenburg. Ihr Glück wird mein Leben fristen.

Louise. Sie haben wohl nie Ihrer lieben Hoffnung entsagt?

Kothenburg. Ja, meine Tochter, oft!

Louise. So lehren Sie mich, wie ich es machen soll. In dem Sie es thun, werde ich um Ihre Willen leiden, ich werde

viel weinen, und das ist gut. Aber verbieten Sie mir meine Thränen nicht.

Rothenburg. Nein, mein Kind!

Louise. Es wird Ihnen doch auch leid seyn, wenn Sie mich nicht glücklich sehen.

Rothenburg. Fühlen Sie nicht, wie grausam Sie jetzt mein Herz behandeln?

Louise. O Gott, das will ich nicht. Nein, seyn Sie ruhig. Ich war unbesonnen. Ich will Sie nicht quälen. Ich will alles thun, was Sie wollen. Alles — (Sie weint.) Alles! (Sie sieht ihn an.) Soll ich jetzt gehen?

Rothenburg (bejaht es).

Louise (faßt ihn an. Wehmüthig). Wir wollen nicht mehr von meiner Liebe reden. (Sie trocknet ihm eine Thräne weg.) Ich will gehen — nicht wahr?

Rothenburg (bejaht es).

Louise (mit einem Strom von Thränen). Ich gehe! (Sie geht schnell ab.)

Rothenburg (wirft sich in einen Sessel und bedeckt das Gesicht).

(Der Vorhang fällt.)